

Gehetzt [Fortsetzung]

Autor(en): **Arnot, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Freundschafts-Banner**

Band (Jahr): - **(1932)**

Heft 8

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-560819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Malatti bemerkte mit innerlicher Belustigung, wie ihre Antwort den Unbekannten in Verwirrung brachte. Strasser konnte sich für den Augenblick nicht durch diese Lage hindurchfinden. Er bemerkte mit wachsendem Missbehagen wie etwas wie Eifersucht sich in ihm regte. Wie? gestern hatte dieser Derp ihm noch... und heute sass hier eine Frau, eine selten schöne Frau, die sich als seine F r e u n d i n ausgab? "Sie sind seine Freundin"? Da kann man Derp nur gratulieren. Wer doch auch so glücklich wäre."

Malatti sah ihn ironisch, aber nicht ohne Interesse an: "Das glaube ich. Und was werden Sie erst sagen, wenn ich Ihnen verrate, dass er ausser mir noch eine Freundin hat?"

Strasser sass mit offenem Munde da. "Sie verspotten mich". "Inwiefern" fragte Malatti rasch. "Haben Sie denn ein Interesse dass Derp keine Freundinnen hat"?

Warte du süsser Racker, dachte Strasser, jetzt werde ich Dich ärgern! Und er sagte nur ein Wort: "Ja".

Nun war die Reihe an Malatti die Sicherheit zu verlieren. "Warum haben Sie ein Interesse daran?"

"Weil ich sein Freund bin" sagte Strasser. "Sie sind sein Freund? Das wusste ich bisher gar nicht."

"So wenig wie ich wusste dass Sie seine Freundin sind". Und trotzdem glaube ich Ihnen nicht ganz" sagte Malatti. Warum nicht? "Ich könnte wohl glauben, dass eine Natur wie Derp eine tiefe Freundschaft für Sie hegt. Aber Sie für ihn, das glaube ich nicht-dazu wirken Sie auf mich zu männlich."

Da trat Derp ein. Als sein Blick auf Strasser fiel, ging ein warmes Leuchten über seine Züge. Malatti bemerkte es wohl: "Ich fürchte Dich zu stören und will gleich weiter gehen. Ich kam nur Dich wissen zu lassen: Maria ist sehr gebrochen. Es würde gut, es würde edel von Dir sein, wenn Du selbst einmal Entscheidendes mit ihr sprächest".

"Du weisst Malatti, dass ich Maria sehr - gern habe.... aber jetzt prallt sie in einer so wichtigen Phase meines Lebens auf mich, dass mir eine Aussprache schwer fällt. Aber wenn es sein muss: Maria mag heute Nachmittag kommen". Malatti ging. Die beiden Freunde waren allein.

Strasser war jetzt, wie er sich selber zuvor nie gekannt hatte. Alles in ihm war weiche und reine Empfindung. Er fühlte, ich habe Claudius lieb, er ist mein nächster Freund. Strasser brach als erster die Stille. "Warum, Claudius, fragst Du eigentlich nicht, wen Du liebst?"

"Ich weiss von Dir, Du heissest nicht Hoenigswald. Aber es wird mich glücklich machen, Dich immer bei demjenigen Namen nennen zu dürfen den Du Dir für mich gegeben hast."

"Claudius, was würdest Du sagen, wenn ich ein Dieb wäre". Claudius war es, als empfangen er Keulenschläge. Keuchend stiess er hervor: "Ich würde es nicht glauben."

"Aber Du siehst doch, dass ich mich verberge".

"Karl, was immer Dein Los ist: Ich fühle doch, wer Du bist. Uns kann nichts trennen. Sehr langsam sagte Strasser:

"Und doch werde ich verfolgt und gehetzt."

"Was Du auch getan haben magst, das hast Du aus den reinsten, männlichsten und stolzesten Motiven getan."

Als Claudius diese Worte gesprochen hatte, ging etwas in Strasser vor, was er noch nie empfunden hatte. Er beugte sich zu Claudius hinüber, während ihm die Tränen in den Augen standen und küsste ihn. Claudius erschauerte. Beide wussten elementar: Dies war eine Sekunde im Leben, die sich nie wiederholen würde. Strasser fasste sich zuerst. Er sprang auf und durchmass das Zimmer mit langen Schritten.

"Ich will Dir jetzt alles erzählen, Claudius."

"Lass dies jetzt mein Lieber. Wir wollen still sein. Das Glück ist bei mir." Meinst Du? sagte Strasser. Aber nun will ich bei Dir bleiben, solange Du mich willst." Sie schlangen ihre Arme ineinander, als sie sich zum Speisezimmer begaben.

Am Vormittag des nächsten Tages sassen Claudius und Strasser mit Malatti in der Wohnung des ersteren beisammen. Claudius hatte gerade in seiner hinreissenden Weise ein Stück auf dem Flügel gespielt. Da klingelte es. Zwei Herren traten in die Tür. Strasser erblasste. Verrat? zuckte es durch sein Hirn....

"Wer von Ihnen ist Herr Karl von Hoenigswald?"

Strasser war im Begriff zu antworten, als Claudius blitzschnell sich erhob: Ich. - Womit kann ich den Herren dienen?

"Kriminalkommissär Trettmann" stellte sich einer der Herren vor. "Herr von Hoenigswald, ich verhafte Sie. Hier der Haftbefehl. Er lautet auf Karl Strasser. Jeder Widerstand ist nutzlos".
(Schluss folgt.)